Mitteilungen/Communications

Bekanntmachung über die Vergabe eines Forschungsvorhabens zur Untersuchung von Hörgewohnheiten und möglichen Gehörrisiken von Walkman-Benutzern

Der Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit beabsichtigt, im Rahmen eines Angebotswettbewerbs gemäss §7 Abs. 3 der Verdingungsordnung für Leistungen (VOL) ein Forschungsvorhaben zu dem o.g. Thema zu vergeben. Mit der fachlichen Abwicklung ist das Bundesgesundheitsamt beauftragt.
Die Benutzung tragbarer Kassettenabspielgeräte („Walkman") wurde bisher noch nicht umfassend unter schallhygienischen Gesichtspunkten untersucht. Im Gegensatz zu anderen Schallexpositionen hat der Konsument hier die vollständige Kontrolle über den Schallstimulus. Die auf dem Markt vorhandenen Geräte können am Gehörorgan gehörschädigende Schallintensitäten erzeugen. Eine genaue Abschätzung der damit verbundenen möglichen Gesundheitsgefährdung steht aus.
Es sollen repräsentative, empirische Untersuchungen über die Motivation, Häufigkeit, Dauer und eingestellte Schallpegel der Geräte differenziert für verschiedene Umgebungssituationen durchgeführt werden. Parallel dazu soll der Einfluss der „Walkman"-Benutzung auf das Hörvermögen experimentell und epidemiologisch untersucht werden. Dies erfordert interdisziplinäres Vorgehen (sozialwissenschaftliche, audiologische und elektroakustische Untersuchungen).
Interessierte Wissenschaftler werden gebeten, Angebote unter Aufführung der geplanten Forschungsziele und Forschungsmethoden an das Referat Forschungskoordination und -förderung des Bundesgesundheitsamtes, Postfach 33 00 13, 1000 Berlin 33, zu richten.
Die Angebote sollten insbesondere folgende Angaben enthalten:

- einschlägige Erfahrungen in Bezug auf das genannte Thema
- Angaben zum Personalbedarf und zur Qualifikation des Personals
- Kosten-/Finanzierungsplan
- Zeitplan
- Zeitpunkt, bis zu dem das Angebot gültig ist.

Weitere Auskünfte über den Inhalt der Ausschreibung erteilt Herr Dr. Ising (BGA, Tel.: 0 30/83 08 23 86).

Der Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Berlin

Ernährung 91

Im Frühling 1991 wird in Bern die nationale Sonderausstellung Ernährung durchgeführt.
Ernährung 91 ist als erlebnisorientierte Ausstellung auf einer Fläche von 5000 m^2 geplant, die für die Anliegen der Ernährung mit einheimischen Produkten imagewirksam sein wird. Sie ist getragen von Organisationen der landwirtschaftlichen Produktion, vom Verteilerhandel, von Ernährungsfachleuten und mehreren Bundesämtern.
Erstmals in der Schweiz werden sämtliche Pflanzen und Tiere, die unserer Ernährung dienen, gemeinsam dargestellt: die Pflanzen (Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Raps, Obst und Gemüse), teils in verschiedenen Vegetationsstufen: Saatgut, erste Wachstumsphase, mittlere Phase und in erntereifem Zustand. Bei den Tieren geht es um Lämmer, Kälber, Masttiere, Milchkühe, Schweine, Hennen und Hühner, aber auch um Eier und Honig.
Ein Ausstellungsteil ist dem 13. Jahrhundert gewidmet. Dort steht ein unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Meyer, Basel, rekonstruiertes alemannisches Einraum-Haus (späterer Standort Ballenberg). In diesem Haus leben Personen. Sie tragen Kleider wie im 13. Jahrhundert und kochen Hirsebrei nach Rezepten unserer Väter.
Den Veranstaltern, unter der Leitung von Nationalrat William Wyss, Grasswil BE, geht es darum, das Thema Ernährung von einer neuen Seite und umfassend anzupacken, den Schulen Anschauungsunterricht zu bieten, den Erwachsenen den Weg des Nahrungsmittels von der Natur bis in den Laden aufzuzeigen und die Vorteile der einheimischen Produktion sichtbar zu machen. Die Schweizerische Vereinigung für Ernährung wird einmal mehr dem Besucher zeigen, dass er seine Gesundheit durch entsprechendes Essverhalten positiv beeinflussen kann.
Die mehrsprachig konzipierte Ausstellung findet vom 26. April bis 6. Mai 1991 zusammen mit der BEA 91 in Bern statt.

Neu: Die GPI-Datenbank

Als (unseres Wissens) *erste schweizerische Fachzeitschrift des Gesundheitswesens* bieten die GPI ihren Leserinnen und Lesern Datenbank-Recherchen an.

Der Datenbestand

Die GPI erscheinen seit Juli 1977. Bis heute sind darin *5722 Kurzbeiträge* erschienen. Jede GPI-Ausgabe enthält 130–150 Artikel.
Bisher war die Suche nach Artikeln zu bestimmten Themen mühsam und zeitraubend. Praktisch blieb nichts anderes übrig, als die Inhaltsverzeichnisse auf den Titelseiten durchzulesen. Seit Dezember 1990 wird nun im SGGP-Zentralsekretariat die *GPI-Datenbank* geführt (System Lars 4.0). Bisher sind in ihr alle GPI-Ausgaben von 1986 bis heute erschlossen (2120 Artikel). Die Datenbank wird laufend ausgebaut.

Die Deskriptoren/Schlagwörter

Die Deskriptorenliste umfasst rund *180 Begriffe* (Beispiele: Alterung, Arbeitsmedizin, Diagnostik, Ethik, Image/Ansehen, Globalbudget, DRG, Spitex, Hysterektomie, Krankenhaus-Management, Verstaatlichung, Grenznutzen, Krankenpflege, Kostenentwicklung, Kosten einzelner Krankheiten, Lebenserwartung, Naturheilkunde, Behandlungsfehler, Generika, Selbstdispensation, Tabak, Zweitmeinung, Unfälle, HMO, Sterben, Kosten-Nutzen-Analyse, Frauen, Rationierung, Gentechnologie, Skandinavien, Frankreich ...).
Die Schlagwörter können beliebig kombiniert werden („und", „oder", „ohne").
Weiter ist auch eine Volltextrecherche der Artikeltitel (nach beliebigen Wörtern) möglich.

Ausgabeform

Das Zentralsekretariat erstellt auf Wunsch Listen der GPI-Artikel zu bestimmten Themen/ Schlagwörtern. Die Form der Liste: GPI-Nr., Artikelnummer, Artikeltitel.

Gebühren – befristetes Sonderangebot für SGGP-Mitglieder

Pro Recherche sFr. 30,– für SGGP-Mitglieder, sFr. 100,– für Nichtmitglieder, sFr. 10,– für Personen in Ausbildung. Komplizierte Anfragen: sFr. 60,–/200,–/20,–.
Bis Ende Februar 1991 sind Recherchen für SGGP-Mitglieder kostenlos.

Bei Interesse einsenden an: SGGP, Brunnenwiesli 7, 8810 Horgen (Fax: 01/725 93 06).

SBK-Kongress 1991 (7. und 8. Juni) Interlaken

Personalmangel – Anstoss zur Veränderung

Der Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und -pfleger (SBK) wählte für seinen grossen gesamtschweizerischen Jahreskongress das Thema „Pflegepersonalmangel". Denn das ist von brennender Aktualität und wird alle, nicht nur die Pflegenden, in Zukunft sogar noch stärker beschäftigen. „Stell Dir vor, Du bist krank und keiner pflegt Dich" lautete das Spruchband einer Demonstration von Pflegepersonal in Zürich – eine Frage, die sich in Zukunft durchaus so stellen könnte.

Statt Feuerwehrübungen und Pflästerlipolitik soll am Kongress 1991 einmal ein umfassender Überblick über die Problematik versucht und eine breitere Sicht der Faktoren, die den Personalmangel beeinflussen, aufgezeigt werden. Vor allem will der SBK mit Kreativität, Phantasie und einer grossen Portion Experimentierfreudigkeit an das Thema herangehen – damit verspricht er sich neue, ungeahnte Lösungsansätze und eine Reihe konkreter Massnahmen. Um das zu erreichen, wurden als Referenten Betriebswirtschaftler, Arbeitspsychologen und Pflegende selbst beigezogen, die jeweils aus ihrer Optik heraus die Problematik analysieren und mögliche Lösungen entwickeln werden.
Was kommt dabei heraus, wenn man drei Spitalverwalter an einen Tisch setzt mit dem Auftrag, für ihren Verantwortungsbereich nach konkreten Lösungen für den Pflegepersonalmangel zu suchen? Der SBK will das herausfinden, deshalb bildet er mehrere solcher homogener Gesprächsgruppen, mit Ärzten, Gesundheitspolitikern, Journalisten und Pflegenden. Dabei vertraut er auf den gruppendynamischen Prozess und die natürliche Konkurrenzkraft, die entsteht, wenn man Menschen in gleicher Situation und denselben Problemen zusammenbringt.
Der SBK erwartet, dass wieder gegen 800 Berufsangehörige und weitere Betroffene an seinem Jahreskongress teilnehmen.
Anmeldungsunterlagen können beim SBK-Zentralsekretariat in Bern, Tel. 031/25 64 27, bezogen werden.

L'action santé dans la région veveysanne: l'exemple d'une campagne de prévention pensée et réalisée à la base

De septembre à décembre 1989, la région veveysanne (Suisse Romande) faisait l'objet d'une vaste campagne de prévention sur le thème de l'alcool: enjeu justifié par les chiffres, – on note une recrudescence de l'abus d'alcool et un recul de la consommation des drogues chez les jeunes – mais difficilement «vendable» dans une région de tradition viticole. Ne serait-ce que pour cette gageure, le récit en vaudrait la peine! Il nous intéresse en outre pour deux raisons:

- la campagne, résolument multiforme, visait une intervention simultanée à plusieurs niveaux de la «chaîne» alcool non seulement auprès des consommateurs, – les jeunes en particulier, mais sur les lieux-mêmes de l'offre, – dans les grandes surfaces et les cafés restaurants.
- les 13 personnes à l'origine de cette action (Groupe Régional d'Actions Préventives auprès des Adolescents, cela donne un «GRAPA» gentiment provocateur) provenaient de milieux professionnels variés. Engagées dans le contact permanent auprès des jeunes (infirmières scolaires, médiateurs, animateurs) ou dans la prévention de l'alcoolisme (assistants sociaux), ces deux domaines pouvant d'ailleurs se chevaucher, elles s'associèrent à titre privé dans une action élaborée de façon totalement autonome. A la fois mandataire et exécutant, le groupe put tester, pas à pas, l'intégralité d'une campagne pensée sur la base interdisciplinaire d'une expérience de terrain. Simultanément, il nous confiait l'évaluation de la campagne, tout au long de son déroulement.

Raconter le déroulement de la campagne, c'est enfin mettre face à face les objectifs de départ avec les obstacles rencontrés, les questions qu'ils ont soulevées, en un mot, c'est donner un éclairage en retour sur les destinataires et les partenaires de cette action, – les jeunes et les cafetiers principalement.
Synthétisée par le label «Adolescents et alcool: faire le bon choix», la campagne proposait une réflexion sur les comportements face à l'alcool ainsi qu'une information sur les risques et conséquences d'une consommation abusive. Terrain: le CESSEV (Centre d'Enseignement Supérieur de l'Est Vaudois) et le CEPV (Centre d'Enseignement Professionnel Vaudois), entre autres parce qu' étudiants et apprentis sont, justement, à l'heure du choix: le passage du centre commercial de St. Antoine («mon principal concurrent» plaisante l'animateur de jeunesse de Vevey), parce qu'il est une zone intermédiaire pour flâner (au chaud et à l'abri, dès l'automne), place de village qui rallie beaucoup d'écoliers et quelques zonards.
Or si l'on prône le «bon» choix, encore faut-il s'en donner les moyens, d'où, second terrain, l'intervention dans les cafés-restaurants avec la promotion de 5 boissons non alcoolisées au verre à un prix égal ou inférieur à celui de la bière. Calquée sur une expérience similaire réalisée au Jura en 1987, l'«Action Santé» se fondait sur l'hypothèse selon laquelle le tarif des boissons peut être un facteur de choix. Par ailleurs elle constituait une application concrète de la loi qui stipule que les cafetiers «doivent offrir un choix de boissons sans alcool à un prix qui ne dépasse pas, à quantité égale, celui de la boisson alcoolisée la moins chère» (Art. 74 de la LADB du 11.12.84). Troisième terrain: les rayons de boissons alcoolisées dans 6 grandes surfaces de l'agglomération veveysanne pour informer les adultes principalement, notamment les caissières, du contenu des lois concernant les jeunes et la vente de boissons alcoolisées.

Dans les établissements scolaires

Pour détourner la méfiance que pouvait susciter une campagne perçue comme l'apologie de l'abstinence, le GRAPA se voulut attractif dans le contenu et dans la forme. Outre la diffusion en continu de clips vidéo sur le thème de l'alcool, le groupe choisit, comme pilier de son animation, deux supports informatiques, le Bar Ouvert (réalisé par l'Institut de Recherches Cliniques de Montréal) et Alcool Quid (obtenu à l'Institut Suisse de Prophylaxie de l'Alcoolisme).
Le premier, installé dans une sorte de kiosque au décor accrocheur présentait un programme interactif de dialogues fictifs en compagnie de la figure «branchée» du barman Jean-Paul. Fonction du Bar Ouvert: permettre, par la simulation d'une conversation réaliste dans un bar, l'émergence d'une réflexion personnelle. Alcool Quid présentait, sous la forme d'une sorte de Trivial Poursuit informatisé, une série de questions dans le domaine de l'alcool. Conçu sur le même principe que les machines à sous, l'appareil joue sur la vitesse de réaction stimulant l'attention de l'usager par l'attrait du meilleur score. Non pas prosélytes, mais animateurs à la demande, les membres du GRAPA assurèrent une permanence auprès de leur stand installé à proximité des cafétérias durant les pauses de midi. Présence solitaire, les appareils ne poussant pas forcément au dialogue. Le programme répétitif du Bar Ouvert, mal adapté à une population de l'âge des élèves concernés, déçut. Par contre, Alcool Quid provoqua l'attention, puis la tension de certains utilisateurs: forcé de répondre dans un délai assez court, le joueur doit à la fois lire la question et se déterminer sur des réponses possibles. Visiblement, il entre dans le jeu. Or, à travers ce travail de lecture, de l'information circule, une information indirecte, médiatisée par le jeu: ainsi une question portant sur l'effet des pilules contraceptives sur le taux d'alcoolémie établit qu'entre les deux existe un rapport négatif, voire dangereux, et manifeste par là l'existence d'un problème. Une table ronde dans chacun des établissements devait donner le coup d'envoi symbolique de l'action en amorçant le débat que l'animation, par le biais des appareils interactifs, prolongerait les jours suivants. Couac au CESSEV où la présence facultative des élèves les dispensa de venir! Salle comble au CEPV grâce à la présence ... obligatoire(!) d'un lot de classes qui manifesta essentiellement son intérêt pour le témoignage d'anciens alcooliques: impact du vécu qui se raconte plutôt qu'il ne se disserte. Enfin, mieux admise dans le contexte scolaire du CEPV qu'au CESSEV, l'infirmière scolaire put, avec le médiateur, proposer une série d'animations dans une douzaine de classes. Intégré, et donc, en quelque sorte légitime, un message a pu passer.
Quoique le contexte dans l'un et l'autre établissement fut relativement différent, on peut relever une convergence: dans leur majorité, les élèves ne se sentent pas concernés par le problème de l'alcoolisme ni par la question de leur propre consommation. Différemment du SIDA qui menace ou de la drogue, perçue comme danger «extérieur», l'alcool est intégré au quotidien, ses effects banalisés. Dès lors le travail de sensibilisation est d'autant plus malaisé que tout le monde prétend déjà tout connaître. Or l'information quand elle est parvenue aux élèves (animation en classe, Alcool Quid) les a souvent surpris et donc intéressés. Par ailleurs la dimension du vécu (et non le vécu fictif

du Bar Ouvert) s'est imposée tant à la table ronde du CEPV que dans certaines discussions de classe.
Enseignement de cette première confrontation: moins le débat que l'effet de surprise (information inattendue), moins le débat que le vécu peuvent interpeller, entamer le préjugé. D'où l'idée de proposer une situation concrète de prévention: à l'issue de sa campagne, le GRAPA organisait, dans un contexte clairement non scolaire, une soirée disco, gratuite et sans alcool, exemple intéressant d'une fête parfaitement réussie qui a, peut-être, contribué à fissurer l'image ringarde d'une prévention-abstinence.

Au Passage St-Antoine

Conçu de la même manière que dans les écoles, le stand du GRAPA ne désemplit pas: une foule d'écoliers vint s'essayer aux gadgets informatiques, fort bien intégrés dans cet univers de consommation. On parlera ici d'une prévention en saupoudrage.

Dans les grands magasins

Informer la clientèle des lois existantes par le biais de panneaux à proximité des rayons de boissons alcoolisées, informer les vendeuses sur leur lieu de travail, cela a pu être ressenti comme une forme diffuse d'interventionnisme ... mal venu, même si les affiches, franchement plaisantes, déniaient apparemment cette fonction d'«ordre».

Dans les cafés-restaurants

Bien que planifée avec l'accord du président de la section veveysanne de la Société des Hôteliers, l'action se heurta, au moment de sa réalisation, aux réticences, voire au refus de nombreux cafetiers. Raison avancée:

- l'action Santé demande un effort financier aux seuls cafetiers sans mettre à contribution les producteurs.
- il n'y a pas de demande chez les clients qui préfèrent généralement les boissons en bouteille.

Il est clair que les cafetiers se situent bel et bien au bout de la chaîne, établissant leur marge de bénéfice à partir de prix déjà établis. Une démarche auprès des brasseries aurait été un geste vis-à-vis d'eux, les impliquant dans une sorte de partenariat. Restait cependant une question: cette «non demande» alléguée par beaucoup (et contestée par ceux qui pratiquent déjà la vente de boissons au verre) est-elle l'expression d'un choix, – et dans ce cas l'hypothèse à la base de l'action Santé se trouvait démentie –, ou traduit-elle le fait qu'il n'y a pas vraiment d'alternative? Et dans ce cas, la loi est-elle réellement appliquée?
D'où l'hypothèse: l'affichage n'est-il pas une façon de banaliser une boisson bon marché en la rendant légitime? L'équation volume-prix est-elle suffisante et l'alternative à la bière ne passe-t-elle pas aussi par le goût? Hypothèse confirmée par un groupe d'élèves chargés de se rendre dans les 90 cafés de la région:

- une douzaine de ces établissements, seulement, pratiquent un affichage clair,
- mis à part une vingtaine de cafés, on ne trouve ailleurs guère que le lait, le sirop ou l'eau gazeuse à un tarif égal ou inférieur à la bière.

Qui a envie de déguster un sirop? Qui ose commander une boisson pour enfant?

Différemment des autres interventions, toutes assez ponctuelles, l'action dans les cafés s'inscrivait dans la durée. D'ou son intérêt très particulier: l'accueil mitigé que réservèrent certains cafetiers aux membres du GRAPA permit au groupe d'amorcer une double réflexion: en termes de stratégie d'abord, – comment amener les cafetiers à devenir des partenaires: de contenu ensuite. En effet, par les résistances qu'elle rencontra, les réactions qu'elle souleva, l'action dans les cafés qui visait une généralisation du verre «sportif» apparut progressivement au groupe comme un thermomètre reflétant les modalités d'application de la loi. L'enquête exécutée par les élèves en découla tout naturellement qui dessinait le profil de l'«offre» en matière d'alternative satisfaisante à la bière. Cette aptitude à réfléchir, voire repenser les différents moments de la campagne, à opérer des réajustements (la soirée disco comme application concrète des leçons tirées de la première phase de l'intervention) traduit bien la dynamique du groupe: groupe paradoxal qui s'est jeté très vite dans l'action mais qui, parallèlement, s'est nourri du terrain pour affiner son analyse et adapter son action. Fort de cet apprentissage le GRAPA entend maintenant porsuivre son activité auprès des jeunes avec une thématique sur la communication. Il s'est offert, cette fois, un temps ... indéterminé de réflexion.

Pour le GRAPA: Anne Dentan, responsable de l'évaluation

Schweizerische Gesellschaft für Sozial- und Präventivmedizin
Société suisse de médecine sociale et préventive
Società svizzera di medicina sociale e preventiva

Vorstandsausschuss/Bureau du Comité

Präsident/Président:	Prof. Dr. Theodor Abelin, Bern
Vizepräsident/Vice-président:	Prof. Dr. Dr. Helmut Krueger, Zürich
Präsident Wissenschaftlicher Beirat/Président du Conseil scientifique:	Prof. Dr. Felix Gutzwiller, Zürich
President-elect:	Dr. Jean Martin, Lausanne
Quästor/Caissier:	Dr. Nils Billo, Bern
Sekretär/Secrétaire:	Dr. Rolf Zahnd, Bern
Chefredaktor/Rédacteur en chef:	Prof. Dr. Fred Paccaud, Lausanne

Wissenschaftlicher Beirat/Conseil scientifique

Prof. Dr. Th. Abelin, Bern	Prof. Dr. Th. Marthaler, Zürich
Prof. Dr. F. H. Epstein, Zürich	Prof. Dr. F. Paccaud, Lausanne
Prof. Dr. F. Gutzwiller, Zürich	Prof. Dr. M. Schär, Zürich
Prof. Dr. O. Jeanneret, Genève	Dr. B. Somaini, Bern (BAG)
Prof. Dr. Dr. H. Krueger, Zürich	Dr. F. van der Linde, St. Gallen
	Prof. Dr. H. U. Wanner, Zürich

Vorstand/Comité

Alle Mitglieder des Vorstandsausschusses und Wissenschaftlichen Beirats sowie: Tous les membres du Bureau du Comité et du Conseil scientifique ainsi que:

Frau PD Dr. U. Ackermann (Red.), Basel	Dr. R. Oestreicher (Schulärzte), St. Gallen
Dr. G. Domenighetti, Massagno	Dr. M. Stransky, Zürich
Dr. C. Frey (FMH), Wabern	Herr M. Wieser, Bern
Dr. F. Jenzer (Pharmazie SAV), Kirchberg	Dr. P. Wüthrich, Luzern

Redaktion der Zeitschrift/Rédaction de la revue

Chefredaktor/Rédacteur en chef:	Prof. Dr. F. Paccaud, Lausanne
Co-Redaktorin/Co-rédactrice:	Frau PD Dr. U. Ackermann-Liebrich, Basel
Co-Redaktor/ Co-rédacteur:	Prof. Dr. U. Keil, Bochum
Conductor/Conducteur:	Prof. Dr. J. Siegrist, Marburg
	Dr. B. Marti, Zürich

Präsidenten der Fachgruppen/Présid. des groupes de spécialistes

Spezialärzte für Prävention und Gesundheitswesen FMH/ Méd. spécialistes en prévention et santé publique FMH:	Dr. F. van der Linde, St. Gallen
Schulärzte/Médecins scolaires:	Dr. R. Oestreicher, St. Gallen

Projekte – Aktionen im Bereich der Gesundheitsförderung

Die für 1992 vorgesehenen Projekte können der Schweizerischen Stiftung für Gesundheitsförderung in Lausanne bis zum

30 septembre 1991

unterbreitet werden.

Auskunft erteilt: Schweizerische Stiftung für Gesundheitsförderung, Rue du Bugnon 21 A, 1005 Lausanne, Tel. 021/313 24 00.

Projets – actions dans le domaine de la Promotion de la santé

Les projets prévus pour 1992 peuvent être soumis à la Fondation suisse pour la promotion de la santé à Lausanne jusqu'au

30 septembre 1991

Renseignements: Fondation suisse pour la promotion de la santé, Rue du Bugnon 21 A, 1005 Lausanne, Tel. 021/313 24 00.